



Beiträge zur Förderung der Vernunft- und Humanitäts-Religion.

Herausgegeben von Dr. Aug. Specht.

Begründet von Ludwig Würkert.

„Gute Menschen sollen wir werden — und das ist's, was jeder kann, ob er Christ ist oder Jude, Seide oder Muselmann!“

No. 17.

Sonntag, den 29. April.

1877.

Die „Freien Glocken“ erscheinen wöchentlich einmal und sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zum vierteljährlichen Preis von 75 Pf., einzelne Nummern à 10 Pf. — Außer der wöchentlichen Ausgabe wird auch eine monatliche Heftausgabe verhandelt, welche ebenfalls durch alle Buchhandlungen sowie durch F. G. Höhme in Leipzig, Elisenstraße Nr. 1, zu beziehen ist.

Der Religionsunterricht in der Föchterschule.

Wenn einerseits die Conservirung von Dingen, welche nicht vernünftigemäß sind, auf große Beiträge hinaus wegen der geistigen Schwäche der Menschheit, ein nothwendiges Uebel ist, so gibt es andererseits doch uralte Sachen, von denen es vollkommen zweifelhaft ist, ob sie noch durch lebendige Wurzeln mit dem durchschnittlichen Denken der Menschen in Verbindung stehen. Mancher weist wohl kaum mehr, mit welchem Eifer gewisse Sachen noch gelehrt werden; erst wenn er sein geistiges, naturwüchsiges Kind zur Schule schickt, erst dann wird er wieder gewahr, wie unsre Jugend noch mit Säzen gefüllt wird, welche nicht in die richtige Geistesdiät derselben gehört, ja welche ihr geradezu unverdaulich und schädlich ist. Man denke sich ein 7—8 jähriges Kind, dessen ganze Seligkeit die Puppe ist, vor den schwersten Ausführungen der sogenannten Theologie z. B. vor dem zweiten Hauptartikel, vor der Menschwerbung Gottes oder vor der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit. Wahrhaftig! die Gefühle der Härtslichkeit für seine Puppe, mit welcher das Kind dieselbe über fingierte Unarten ausschütt und mit welcher es ihr mütterliche Regeln giebt, sind segensreichere Stimmungen zum Aufbau eines sittlichen Gemüthes, als das religiös sein sollende Gruseln über das „Niederafahren zur Hölle oder Auffahren gen Himmel.“ Es wird das kleine Herz, welches durch gemäthliche, reine Erzählungen an dem Schoße seiner Mutter eine willige Lust zum Gute lernt, in drohender Weise mit den dunkeln, nie erklärbaren Mysterien des Glaubens belastet, welche ihm bei ihrer Unverständlichkeit nur ein Gefühl von Furcht und Fremdsein einlösen können. Wie gesagt, wenn man in älteren Tagen einmal wieder in den Lutherschen Katechismus blickt, dann müssen Einem die Kinder in der Schule recht leid thun: die ersten vier Seiten sagen uns, daß das Buch, auch in seiner heiligen Gestalt nicht mehr paßt.

Aber der Katechismus hat noch einen überaus kostlichen wort-, bild- und reimreichen Apparat neben sich, welcher das noch ungläubige Kind poetisch für das Himmelreich zubereiten soll; denn neben den dem kindlichen Gemüthe niemals klar zur

Erkenntnis formenden künstlichen und doch vermorrenen theologischen Einheiten wird ihm das dicke, mit Goldschnitt verlebene Gesangbuch zu Hilfe gegeben. Die Verse, an welchen oft der totale Mangel an Verstand die Unverständlichkeit und die konfuse Dichtung besorgt zu haben scheint, müssen Wort für Wort dem Gedächtniß eingeprägt werden, was nur bei der Jugend eigenthümlichen Gedächtniskraft möglich ist; ein Erwachsener würde eher viel Geld hingeben, als an dem Auswendiglernen dieser Verse seinen Geist ruiniren. Den Inhalt der abgehaspelten Strophen kennt das Kind gewöhnlich nicht und man kann es ihm nicht verdenken, wenn es zufrieden ist, die Buchstaben behalten zu haben.

Nach dem Katechismus und dem Gesangbuche kommt die pfundschwere Bibel in den Tornister der kleinen Schülerin. Die Bibel ist theilweise ein leibliches Geschichtsbuch für Erwachsene, aber das schlechteste Lesebuch für Kinder und das allerschlechteste für junge Mädchen. Unstänbige, bildende Erzählungen und Romane werden ihnen unter harten Verweisem aus der Hand gerissen, während sie die Hände mit Gewalt in die Bibel stecken müssen, wo sie beim Umlättern die allernäiststen Anspielungen auf die ihnen bis dahin noch unbekannten Geschlechtsgeheimnisse finden können und, wie die Erfahrung lehrt, gern aufzusuchen.

Nun hat man zwar hier und da den guten Willen gehabt, den kleinen Christinnen die biblischen Geschichten fassbarer und kürzer aufzuschreiben, daß sie sich fast lesen lassen wie kleine Kindergeschichten; aber — ich habe hier ein solch verbessertes Ding in der Hand — und was sagt man dazu, wenn man in diesem kleinen Unschuldbuche auf den ersten 20 Seiten 12 mal das Wort „Samen“, ferner: „seid fruchtbar und mehr et euch“, sowie „Schwanger“ und „Fleischeslust“ findet? Zur Ehre der Herren Katechismusverbesserer nehmen wir an, daß sie das alte Testament in Betreff seiner Ausdrücke für unfehlbar züchtig halten und es bleibt uns nur der Zweifel, warum wir das unfehlbar züchtige im gewöhnlichen Leben zu verschweigen für sittlicher halten. —

Der Protestantismus, wie er in den gewöhnlichen

Schriften besteht, ist im Leben nicht mehr da. Seine Lehrbücher müssen gründlich reformirt werden. Der Knabe hält sich schon lange gegen den dogmatischen Theil seiner Lehrbücher abwehrend. Für ihn werden dieser Katechismus und dieses Gesangbuch bald gar nicht mehr existiren. Es geht ihm die Humanitätslehre Jesu, die Schönheit und Nothwendigkeit einer Religion auf, welche sich die harmonische Entwicklung des ganzen Menschen zum Biele sieht. Dem Manne leuchtet es heller noch; er wird durch seinen vielseitigen Umgang, durch das Lesen von Schriften, durch Wissenschaft, durch Politik, durch eigenes selbstständiges Nachdenken immer mehr zu der geistigen Freiheit geführt, welche sich in der Menschheit vollzieht; er überwindet so nach ziemlich vollkommen den veralteten dunkeln Religionsunterricht.

Aber anders ist es mit der Jungfrau, mit dem Weibe. Allerdings nehmen die Töchterschulen in neuerer Zeit die Kräfte der Schülerinnen zu vielseitigem Wissen in Anspruch, aber um so mehr müssen auch diese Schulen den nutzlosen Ballast, das Finstere und Unverdauliche vermeiden, müssen alles Dogmatische bei Seite stellen und nur Moral lehren, denn alles Theologische bringt die kleinen Seelen nicht um ein Haar höher in ihrer Lust zur Sittlichkeit, zum Schönen und zum Guten. Man stelle ihnen den wahren Jesus mit seinem Gebote dar: „Liebet euch! die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung!“ nicht aber lasse man, wie das leider noch hier und da geschieht, singen:

„Mein Heiland, wasche mich durch dein so theures Blut,
Das alle Flecken tilgt und lauter Wunder thut.
Schließ die verirrte Seele in deine Wunderhöhle,
Dass sie vor Sorn und Sünde hier wahre Freiheit finde;
Ich bin ein Schauspiel ohne dich: mein Heiland, wasche mich!“

Dr. A. Ferchner.

**

Aus dem Katechismus der neuen Weltanschauung.

6.

Ihre Gebirge.

Wie entstanden die Gebirge der Erde?

Einige entstanden durch die Gewalt des Wassers, andere durch die Macht des Feuers; die ersten nennt man Neptunische Erdbildungen. Sie sind die ausgedehntesten auf der Erde und bilden meistens horizontale Schichten.

Bestätigt die Erfahrung ihre Entstehungsweise?

Ja, denn noch heut zu Tage bilden die Meere, Seen und Flüsse immer neue Lagen von Erde und Stein.

Was für Steinarten enthalten die Neptunischen Gebirge? Sandstein, Kiesel, Kalkstein, Thonschiefer u. s. f.

Wie nennt man jene Neptunischen Erdbildungen, die erst in der neueren Zeit entstanden sind?

Man nennt sie gewöhnlich Alluvialland (angeschwemmtes Land). Beispiele dieser Bildung sind das große Delta des Nil und dasjenige des Mississippi, welches diese Ströme bei ihren Mündungen gebildet haben.

Was für Gebirge entstanden durch die Gewalt des Feuers? Die Vulkanischen, die Plutonischen und die Neptunisch-Plutonischen.

Wie entstanden die Vulkanischen Gebirge?

Durch das innere Feuer der Erde, welches nahe ihrer Oberfläche oder an derselben wirkte. Beispiele von Vulkanen sehen wir am Aetna und Vesuv in Europa und am Cotopaxi und Popocatapetl in Amerika. Vulkane sind über die ganze Erde verbreitet, obwohl sie nicht mehr so zahlreich sind, als in der Vorzeit.

Wie sind die Plutonischen Gebirge entstanden?

Ebenfalls durch unterirdisches Feuer, welches aber in sehr großer Tiefe der Erde wirkte; dort wurden die festen Theile der Erde geschmolzen, in Lava verwandelt und langsam abgelöscht. Diese Gebirge liegen auch horizontal, allein nicht über, sondern unter den Neptunischen Gebirgschichten. Bisweilen wurden sie durch die Erdbeben getrieben und sehr hoch empor gehoben, wie z. B. die Gipfel der Andes.

Aus was für Steinarten bestehen die Plutonischen Gebirge? Aus den härtesten, wie z. B. aus Granit und Porphyr. Wie erklärt man den Ursprung der Neptunisch-Plutonischen Gebirge?

Ihre Bestandtheile sind wahrscheinlich durch das Wasser über andere Felsenschichten geschwemmt und späterhin durch Feuer, heißes Wasser oder Dampf kristallisiert worden.

Was für Mineralien enthalten sie?

Gneiß, rothen Sandstein, ausgedehnte Kohlenlager u. s. f. Wie nennt man die Plutonischen Gebirge häufig? Primärgebirge.

Warum?

Weil man ehemals glaubte, daß sie ihrem Ursprung nach die ältesten Felsarten auf der Erde seien.

Ist diese Annahme richtig?

Nein, denn obwohl sie meistens die untersten Lagen bilden, so ist doch ein Theil von ihnen der Zeit nach jünger als die anderen 3 Gebirgsarten. Alle Gebirgsarten sind theilweise zu verschiedenen Zeiten und theilweise gleichzeitig entstanden. Die inneren Theile der Erde sind oft verändert worden. Die gegenwärtige Lage der Gebirge war nicht ihre ursprüngliche, sondern ihre Lage war in verschiedenen Zeiten verschieden.

Wie erklärte man sich vormals die Entstehung der Neptunischen Gebirge?

Einige glaubten, daß ursprünglich die ganze Erde unter Wasser gewesen sei, bis der Schöpfer dieses von jener geschieden habe. Andere behaupteten, daß die Sündflut während der allgemeinen Überschwemmung der Erde jene Gebirge gestaltet habe.

Sind diese Meinungen begründet?

Nein! Es mangelt ihnen der geschichtliche Beweis und auch die Erfahrung widerspricht ihnen. Denn in beiden Fällen müßte man zugeben, daß das Wasser des Oceans einst in einer viel größeren Menge vorhanden gewesen sei, als gegenwärtig; dann entstünde die Frage, wie es so tief, als wir es nun überall sehen, fallen konnte; eine Frage, welche die Vertreter jener Meinungen nicht beantworten können.

Wie erklären die neuesten Naturforscher die Entstehung des Neptunischen Landes?

Lage auf Lage wurde auf dem Grunde des Meeres und der Seen und durch die Überschwemmungen der Flüsse gebilbet. Solches Land wurde im Lauf der Zeit durch die inneren Kräfte der Erde, besonders durch Feuer, allmälig über den Ocean erhoben, so wie es noch jetzt an manchen Orten geschieht, z. B. an den Ufern des Bothnischen Meerbusens und im südlichen Theil von Patagonien.

Was beweist die Richtigkeit dieser Erklärung?

Die Richtigkeit dieser Erklärung beweisen die vielen Thiere, besonders die Muscheln und Fische, die man beim Nachgraben in diesen Gebirgen gefunden hat. Sie kommen häufig in den Pyrenäen, Alpen, Cordilleren und im Himalayagebirge, selbst in einer Höhe von 8000 bis 18000 Fuß vor. Könnte das Meer jemals zu einer solchen Höhe gereicht haben?

Was schließt man aus diesen Beobachtungen?

Das nicht das Meer gesunken, sondern das Land gehoben worden ist.

7.

Das Alter der Erde.

Welche Thatsachen geben uns Aufschluß über das Alter der Erde?

1. Der Bildungsprozeß der Erde. Bis die ursprünglich glühende Erde sich von 2000 Gradern der Wärme auf 200 Grade abkühlten konnte, müssen wol Millionen Jahre verflossen sein.

2. Das Alter der Gebirgsarten und ihrer Fossilien.

a) Neptunische (Tertiär) Gebirge. Man hat 3000 in Neptunischen Gebirgen gefundene Muscheln mit 5000 Arten der Neuzeit verglichen. In den untersten Schichten waren 3½ Proz. der Muscheln dieselben wie in der Neuzeit, in den mittleren 17 Proz., in noch höheren 35—50 Proz. und in den jüngsten 90—95 Proz.

Wie viele Jahrtausende mögen zwischen diesen Bildungen verflossen sein?

Nach der Berechnung eines Naturforschers 350000 Jahre.
b) Kalkgebirge. Unter den Tertiärgebirgen liegt zunächst die Gruppe der Kalkgebirge. Sie sind zum Theil aus den versteinerten Schalen kleinerer Thiere entstanden. Die schwäbische Alp verdankt ihre Entstehung den Scheeren von Krebsen.

Ein Bett dieser Art bei Vilim (in Böhmen) nimmt eine große Landstrecke ein und ist 14 Fuß dic. Es liefert den sogenannten Polirschiefer (Trippel), welcher zum Poliren der Metalle gebraucht wird. Es besteht größtentheils aus versteinerten Infusionsthierchen, von denen 41.000 Millionen in einem Kubik-Zoll Wasser Raum haben. — Diese Thierchen haben in allen Zonen ganze Gebirgsketten gebaut. Welche Menge derselben und welche Zeit forderte es, bis solche Gebirge geformt waren! Zwischen den Bildungen der Kalk- und Tertiärgebirge mögen eben so viele Jahrtausende, als zwischen denjenigen der Tertiärgebirge und denen der Neuzeit vergangen sein.

c) Steinkohlen Lager. Sie sind durch Ueberschwemmungen entstanden, welche Bäume und Pflanzen massenweise anhäussten und mit Sand und Thonerde bedeckten; diese Mineralien verhärteten allmälig zu Schieferstein, über dem sich neue Massen organischer Gewächse lagerten. Diesen Prozeß wiederholte die Natur noch öfter, bis Kohlengebirge von erstaunlicher Länge und Höhe gebildet waren. Ihre Bildung soll eine Million Jahre erfordert haben.

d) Plutonische oder Primärgebirge. In diesen finden sich keine Ueberreste von Thieren vor, woraus wir schließen, daß sie im Allgemeinen noch älter als die andern Gebirgsarten sind.

3. Der Bau der Korallen (Polypen). Ein gelehrter Geolog vermutet, daß sie in einem Jahre einen Zoll ihres Baues zu Stande bringen. Angenommen, daß Meer sei im Durchschnitte 2 Meilen oder beiläufig 12,000 Fuß tief; so würden 144.000 Jahre Zeit erfordert, bis der Bau der Korallen die Oberfläche des Meeres erreichte. Da der Leib der Polypen nur so groß als ein Wassertropfen, eine Welt von Inseln und Riffen ihr Werk und das Meer an manchen Orten 3 Meilen tief ist, so läßt sich das Alter ihrer Schöpfungen kaum berechnen.

4. Entdeckungen im Nildelta. Bei Bohrversuchen im Delta des Nils wurden 80 bis 70 Fuß tief Handwerksgeräth und Stücke von Lederwaren gefunden. Man hat berechnet, um wie viel Zoll die Anschwemmung des Landes im Delta in 100 Jahren wächst, und gefunden, daß sie $2\frac{1}{2}$ Zoll oder (nach der Berechnung Anderer) $3\frac{1}{2}$ oder 5 Zoll steige. Je nach einer dieser Voraussetzungen würde die Anschwemmung von 80—70 Fuß Tiefe beiläufig 38.000 oder 24.000 oder 16.000 Jahre verlangt haben. Ferner weiß man, daß, seit Menschen dort austraten, die Ablagerung um 200 Fuß Höhe zugenommen hat: seitdem müssen also 50.000 bis 100.000 Jahre vergangen sein.

5. Das Alter des Menschengeschlechtes. Auch aus dem Alter des Menschengeschlechtes läßt sich schließen, daß die Erde viele tausend Jahre älter sein muß, als man sonst glaubte.

Was folgt aus den angeführten Thatsachen?
Aus diesen Thatsachen folgt der Schluß, daß das Alter der Erde unberechenbar hoch ist.

Wie alt wäre die Erde zufolge der jüdisch-christlichen Zeitrechnung?

Nur 5000—6000 Jahre.

Was muß man zufolge jener Thatsache von dieser Zeitrechnung urtheilen?

Das sie fehlerhaft ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der Konfessionslose.

Ich bin ein Gräul den Nihilisten,
Weil ich mich stets entfernt von ihrer Bahn.
Auch hassen mich die sogenannten Christen,
Ich bete nicht wie sie die Götzen an.
Ich kann es nicht, denn wenn die Menschen wüssten,
Dass sie ein Stein doch nie erkennen kann,
Sie würden nie vor flimmernden Altären
Anstatt der Gottheit, kalte Steine ehren.

Was haßt Ihr mich! Ihr glaubt, ich kann nicht beten,
Weil Ihr mich nie in Euren Tempeln seht?
Ich kann die dunklen Hallen nicht betreten,
Wo bunt gepunktzt zur Schau die Menge steht.
Wo Ihr so oft in Euren Lebensnöthen
Von einem Bilde Euer Heil ersleht.
Die Gottheit (hört Ihr's alle, die mich hassen)
Läßt sich in keine Bilberrahmen fassen.

Du bist verschlucht! Dich treffe Schmach und Schande!
Das sind die Worte, die mein Bruder spricht,
Da ich mich frei gemacht von einem Bande,
Das mich gehemmt. Ich fand die Gottheit nicht —
Dort, wo in goldgesticktem Mäggewande,
Ein Priester predigt, von Gebot und Pflicht:
Denn was er lehrt, heißt dulden, leiben, tragen;
Mein Inn'res lehrt mich, schaffen, ringen, wagen.

Wie glücklich bin ich, daß die Nebel schwinden,
Ich habe nun des Leben rechte Spur;
Ich weiß den Geist der Gottheit stets zu finden,
Bewundre ich das Schaffen der Natur,
Und will ich liebend mich mit ihm verbinden,
So such ich ihn in meinem Inn'reu nur.
Da find ich ihn und hab ihn stets gefunden
Und nie geahntes Heil und Trost empfunden.

Ihr aber ringt verzweiflungsvoll die Hände,
Wenn Krankheit, Hunger, Elend Euch bedroht;
Ihr glaubt, daß Euch ein Gott dies Leiden sende,
Durch seinen Willen, durch sein Machtgebot;
Ihr wißt es nicht, daß die vier feuchten Wände
Und Eure Nahrung schuld sind an der Not;
Ihr wißt es nicht und in dem blinden Glauben
Läßt Ihr Euch so das bess're Leben rauben.

Ihr kennt sie nicht die feindlichen Gewalten,
Die schuld an allen Euren Leiden sind:
Denn Eure Kräfte mögt Ihr nie entfalten,
In Eurem Glauben seid Ihr wie ein Kind;
Ihr wißt Euch stets an etwas anzuhalten,
Für alles andre seid Ihr taub und blind:
So seid Ihr jeder Täuschung hingegeben
Und findet nie den rechten Weg zum Leben!

Blickt doch einmal in Eures Herzens Tiefen,
Wenn Euer Lebensschifflein in Gefahr,
Versucht es doch, die eigne Kraft zu prüfen!
Ihr findet Manches, was Euch möglich war.
Wenn all' die Kräfte, die im Innern schließen,
Vor Eurem Geiste stehen hell und klar:
Ihr findet Manches, was Euch schon gelungen,
Wenn Ihr mit Muth und Manneskraft gerungen.

Ihr sollt die eignen Kräfte nie beschränken,
Sonst stempelt Ihr Euch selbst zum niedren Knecht.
Nicht blinder Glaube soll die Kräfte lenken,
Prüft immer selbst, was falsch ist, oder echt;
Ihr dürft nur menschlich fühlen, menschlich denken,
Dann wißt Ihr ja, was gut ist oder schlecht.
Und dieses Denken nenn' ich beten, Brüder,
Drum betet so, kniet nicht vor Götzen nieder.

Kommt, geht mit mir in meine Andachtshalle!
O, Brüder, kommt aufs freie Feld hinaus!
Ob Jud', ob Christ, willkommen seid Ihr alle
In jenem großen, freien Gotteshaus.
Dort, wo es rauscht von frohem Jubelschalle;
Seht, wie es grün, die Bäume schlagen aus.
O Brüder, kommt, laßt uns den Wald betreten!
Dort hören wir, wie alle Wesen beten.

Seht! Wie die Pflanzen liebend sich vereinen,
Wie Eins das Andre bildet und erhebt.

Seht, wie der Geist, im Großen wie im Kleinen,
In freier Ordnung nach Verebung strebt!
Und nirgends — nirgends wird Euch Zwang erscheinen,
Die Liebe ist's die Alles rings belebt.
Erlemt Euch selber, laßt es Frühling werden!
Laßt frei den Geist: der Himmel ist auf Erden!

J. Schiller.

Aus dem Weltglockengeläute.

Seit's der weite Markt des Lebens, — seit's die Kirche eng und klein:
Da wie dort ja leben Dinge täglich uns zur Prüfung ein.

Zur Naturgeschichte des Dogmenglaubens. Daß Glaubigkeit und Duldsamkeit unvereinbar mit einander sind, zeigt sich nicht allein im sog. positiven Christenthum, sondern auch in andern Religionsformen, welche den Glauben als Hauptzweck betrachten. Berichte aus Alexanrien melden von einem großen Gemüthe, das in der heiligen Stadt Medina zwischen gläubigen Pilgern stattgefunden hat. Bekanntlich sind die Perser „Schüten“, das heißt, sie glauben nur an den Koran, während die Araber und Türken auch an die mündlich überlieferte Lehre Mohammed's, die sogenannte „Sunnah“, die von den vier ersten Khalifen aufgezeichnet wurde, glauben und daher „Sunniten“ heißen. Zwischen beiden Religionsparteien existiert deshalb ein nun schon zwölfhundertjähriger Hass. Auch behaupten die Sunnitzen, daß die Schüten, wenn sie in der Moschee „Predigt und Rababi“ (Gotteshaus des Propheten) zu Medina, in der sich außer den Gräbern Mohammed's und seiner Tochter Fatimah auch die der zwei ersten Khalifen Abu-bekr und Omar befinden, ihre Andacht verrichten, dabei das Andenken dieser Khalifen verflüchten. Während der diesjährigen Pilgerfahrt fanden sich nun an einem Donnerstag Nachmittag eine Menge von persischen Pilgern, darunter auch mehrere Frauen und Mädchen, in jener Moschee ein, und da wollten mehrere Sunnitzen gehörig haben, wie einige persische Pilger das Andenken der erwähnten Khalifen verflüchten. Es entstand nun zwischen Sunnitzen und Schüten ein blutiges Handgemenge, wobei von den Beideren, die in der Minderheit waren, viele tot auf dem Platze blieben. Also wieder ein thatächlicher Beweis, daß die Vernunft und mit ihr die allgemeine Menschenliebe da aufhören, wo der vorwärts Dogmenglaube anfängt. Nichts hat in der Welt mehr Hass erzeugt, als der von Priestern ausgehende und gefälschlich genährte Dogmenglaube.

Psässische Splitterrichter. In Baalberge im Bernburgischen hat einer Anzeige im „Beraub. Wbl.“ aufgezeigt, daß der dortige Pfarrer bei dem Begegnisse eines Gemeindeangehörigen die sieblose Auszehrung gehabt: dieses Gemeindeangehörige sei ein schlechter Kirchengänger gewesen, Gott möge es ihm vergeben, er, der Pfarrer könne es nicht! Diese seelosgerichtliche Auszehrung kann nur diejenigen befremden, die über das Wesen der Priesterreligion noch nicht nachgedacht haben. In derselben herrscht eben der Buchstabe über den Geist, die Ceremonie über das Verlangen des Herzens, die Formel über das Gewissen, die Unnatur über die Erkenntnis. Die Priesterreligion verlangt Kirchengänger und Predigtbrüder, aber keine nach Wahrheit suchende freien Menschen. Also kein Wunder, wenn ein Priester einem schlechten Kirchengänger nicht „vergeben“ kann!

Die „Muttergotteserscheinungen“ mehren sich am Rhein. Auch in Pfaffendorf — der Name ist bezeichnend — ist jetzt eine solche „Erscheinung“ beobachtet worden, die Gläubigen strömen natürlich dorthin und — was ebenso natürlich ist — sie „opfern.“ — Im rheinbacher Kreise hat ein eben erst aus der Schule entlassener Schlingel, der alle Anlagen zu einem Taugenichts besitzt, die übergläubische Bevölkerung der ganzen Umgegend in Bewegung gezeigt, daß er behauptet, auf einem Uferhügel des Dorfes Merzbach sei ihm die Mutter Gottes erschienen und habe ihm gesagt, die marpinger Quelle thue keine Wunder mehr, weil sie verunreinigt sei u. s. w. Tausende von Menschen haben seitdem das Feld besucht und gerampt, Lehnm aus dem Boden mit nach Hause genommen und das neue Wunder weiter verkündet. Der Landrat hat das Grundstück einzäunen und durch Gendarmen bewachen lassen, um den Unsug zu steuern. Vergebens! Solche Maßregeln versagen nicht und bewirken weit eher das Gegenteil. — Dem Schwindel mit der Muttergotteserscheinung in der „Flasche mit Marpinger Wasser“ in der Wühle zu Gappingen hat bekanntlich die Polizei durch Constitution der Flasche und Verhaftung der Müllerin ein Ende gemacht. Seitdem ist der Schwindel aber an vier andern Orten aufgetaucht. Die Dummen werden eben nicht alle.

Aus Sachsen. Aus dem neuesten Heft der Zeitschrift des Königl. sächsischen statistischen Bureaus, welches eingehende Untersuchungen über die sozialen Zustände der sächsischen Bevölkerung enthält, ergibt sich, daß im Jahre 1867 in Sachsen nur 22,077 und 1869 23,778 Ehen geschlossen wurden. Die Zahl der Ehen sank zwar in den Kriegsjahren und betrug im Jahre 1871 nur 21,547, hob sich aber 1872 auf 26,140 und ist bis 1875 auf 29,068 geschlossen geblieben. In Folge dessen hatte die Zahl der ledig gebliebenen Frauengräber im Jahre 1875 im Vergleich mit 1871 bei den Altersstufen von über 20 bis 30 Jahren um 2471 abgenommen. Höchst erstaunlich ist, daß die Zahl der unehelichen Kinder, besonders im letzten Jahrhundert, erheblich abgenommen hat. In

dem Zeitraum von 1834 bis 1860 kamen auf je 100 Geburten durchschnittlich 14,71 uneheliche. Im Jahrhundert 1861—65 erhöhte sich der Prozentsatz auf 15,25, sank aber 1866—70 auf 14,21 und von 1871—75 auf 13,17 p.C.

Aus Sachsen. In neuerer Zeit haben verschiedene, namentlich ultramontane Zeitungen von einer außergewöhnlichen Zunahme des Uebertritts von der protestantischen zur katholischen Kirche in Sachsen. Ein Blick auf die Statistik überzeugt uns aber vom Gegenteil. Nach der letzten Zählung hat Sachsen 2,760,586 Seelen, davon bekennen sich 2,664,851 zur evangelisch-lutherischen Landeskirche,

78,339 zur katholischen Kirche und
22,896 zu anderen Bekennissen.

Nach den offiziellen Anzeigen der Ephoren sind in den Jahren 1871 bis 1875 von der evangelisch-lutherischen Kirche

1727 zu den Dissidenten,
146 zu den Deutschkatholiken,
74 zu den Katholiken,
6 zu den Juden

übergetreten. Dagegen traten von der katholischen Religion 130 zur evangelisch-protestantischen Landeskirche über. Hiernach sind 66 mehr zu letzteren und ebensoviel weniger zu ersteren übergetreten. Die katholischen Blätter werden diesen Beweis nicht widerlegen können, aber wie üblich, verschweigen. Die Uebertritte zur katholischen Kirche sind sonderbare Weise in den protestantischen Erblanden größer, als in den katholischen Bezirken der Oberlausitz, denn auf erstere kommen 66, auf letztere nur 8. Außerdem ist es bezeichnend, daß 32 Fälle allein auf Dresden kommen, eine Errscheinung, die sich vielleicht aus dem Umstände erklärt, daß der königl. sächsische Hof sich zum Katholizismus bekennt.

** Johann Jacobi darf nicht gesiegt werden im großen Berliner Rathausfestsaale — so hat Magistratus beschlossen, — ein Berliner Witzblatt aber verklärt, dieser Beschluß sei lediglich aus bautechnischen Bedenken erlossen, Magistratus habe nämlich befürchtet, daß der ererbte Saal für die beabsichtigte Feier zu niedrig sei und man dabei „Oben“ anstoßen könnte!

Briefkasten.

Herr W. J. in Straße: Sie haben vollkommen Recht. Wenden Sie sich direkt an das „Verlags-Magazin“ in Zürich, wo die „Neuen Gedichte“ von H. erschienen sind. (Preis 4 Mark).

Mehrere Abonnenten in Dahme: Senden Sie Ihren Beitrag zum Grabdenkmal Würkerts an Herrn Rechtsanwalt Fichter in Leisnig (Königl. Sachsen). Besten Dank und Gruß!

Herrn A. W. in Langensalza: „Sonderbares Schwärmer!“ Glauben Sie etwa, daß es so leicht ist, als freireligiöser Prediger oder Schriftsteller zu existiren? Wissen Sie denn, ob sie das Zeug dazu haben? Bleiben Sie, was Sie jetzt sind. Sie können auch in Ihrem jetzigen Berufe der freireligiösen Sache dienen. Zu einem erfolgreichen Studium auf der Universität gehören gründliche Kenntnisse. Falls Sie diese haben, müßten Sie Geschichte, Philosophie und Naturwissenschaften studiren, und zwar mindestens 3 Jahre lang. Dazu würden Sie, gering angeschlagen, 4000 Mark benötigen.

Herrn C. D. in Rausbeuren: Es thut uns leid, Ihnen die gewünschte Auskunft über den Freimaurer-Orden nicht geben zu können. Die Geheimthuerei dieser Gesellschaft gefällt uns durchaus nicht. Das wahrhaft Gute braucht das Tageslicht nicht zu scheuen. Eine Broschüre über die Freimaurer erschien in Braunschweig bei W. Bräde jr. Sie können dieselbe für 60 Pfennige durch jede Buchhandlung beziehen.

Herrn H. W. L. in Barel: Besten Dank für Ihren Beitrag zum Grabdenkmal Würkerts!

Herrn Dr. D. B. in Mossau: „Meine „Populäre Entwicklungsgeschichte des Weltalls“, sowie „Theologie und Wissenschaft“ und „Die Gottheit“ sind in Stuhzland gänzlich verboten. Die neuerdings wegen politischer „Verbrechen“ verurtheilte Urenkelin des Herzogs Ernst Johann von Kurland kenne ich persönlich. Sie ist noch jung, hat eine seime Erziehung genossen und 20,000 Stuhl jährliche Einkünfte. Daß sie als Arbeiterin in eine Fabrik ging und barfuß mit den andern Arbeiterinnen verkehrte, um denselben ihrer sozialistisch angehauchten Grundsätze beizubringen, wundert mich bei ihrem excentrischen Wesen durchaus nicht. Immerhin gehörte aber ein hoher Grad von Begeisterung dazu. Ihr enormes Vermögen wird der Staat konfiszieren. Besten Dank und Gruß!

Frau W. D. in Düsseldorf: Sie meinen wohl, wie sollten aus „Galanterie“ jeden Bildstuhl veröffentlichen? Mit einer solchen „Galanterie“ würden wir unseren Lefern schlechten Dienst erweisen.

Herrn stud. A. A. in Leipzig: Theologie ist Spekulation über den Überglauben, Philosophie ist Spekulation über die Wissenschaft, d. h. über das, was man wirklich weiß. Die Theologie beschäftigt sich zur wahren, d. h. Vernunftreligion wie Christiane zur Justiz. Die Theologie sängt überall da an, wo der gesunde Menschenverstand aufhort. Lehren Sie dieser Wissenschaft den Rücken.

Herrn A. J. in St. t: Alte Geschichte das! Es gibt viele Frauen, die, wenn sie sich nicht rächen können, vor Wuth an zu weinen beginnen.